

Die

Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Steindrucker, Lichtdrucker, Notensteher, Notendrucker und verwandte Berufe.

Publikations-Organ des Vereins der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen, des deutsch. Genesfelder Bundes und der deutschen Vereine des Auslandes.

Abonnement.
 Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags.
 Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal.
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.
 (Post-Reg.-Katalog Nr. 2573.)
 Für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1.25.

Redaktion und Expedition.
 Redaktion, Druck und Verlag: **Konrad Müller,**
Schwendig-Beipzig, wohin alle Korrespondenzen, An-
 noncen, Bestellungen und Geldbeträge zu senden sind.
Redaktionschluss: Dienstag.

Insertion.
 Für die dreispaltige Pettzelle oder deren Raum 25 Pf.,
 bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Ver-
 bringung der Abonnementsquittung, sowie Berechnun-
 gen 10 Pf. Beilagen nach Ueberretung.

Kollegen! Agitiert für die Organisation und sorgt für die Stärkung des Kampfbunds!

Achtung! Chemigraphen. Achtung!
 Ueber die Firma **Magnus u. Co. in Berlin,**
 Blegelstraße 2, wurde die Sperre verhängt.
 Wir bitten Zugang strengstens fernzuhalten.
Die Verwaltung.

Buzug fernhalten!
 Die Firma **Müller & Gräß in Aarau** und
Sanfame, sowie Gebr. Kümmerly in Bern
 sind für Lithographen, Steindrucker und Verlags-
 genossen gesperrt.
Der Vorstand des Schweiz. Lithographen-Bundes.

Die Stellung der englischen Gewerkvereine gegenüber der modernen Produktionsweise.
 F. H. Durch die Einführung der Maschine und der dadurch ermöglichten Ersparung an Arbeitskraft, Arbeitszeit und Arbeitsmaterial, verschlechterte sich die Lage der in der Produktion thätigen Arbeiter bedeutend — ihnen wurde die gesicherte, materielle Existenz genommen. In der industriellen Maschine ist der Gedanke verkörpert, die Technik vom Menschen unabhängig zu machen und die Maschinenarbeit verdrängte mehr und mehr die Handarbeit.

Es kann daher auch nicht Wunder nehmen, daß die noch unorganisierten, ungeschulten Arbeiter früherer Zeit in den Maschinen ihre Feinde sahen, diese zerstörten, die Fabriken in Brand steckten und dabei glaubten, dadurch eine Besserung ihrer Lage herbeizuführen. Heute wissen die Arbeiter in ihrer Mehrheit, daß es zwecklos ist, sich gegen die Maschinenarbeit aufzulehnen, daß es vielmehr darauf ankommt, die Vorteile, welche der Maschinenbetrieb gewährt, der großen Masse des Volkes und nicht nur einigen Besitzenden und Privilegierten zukommen zu lassen. Diese Erkenntnis hat sich aber in manchen Kreisen sehr langsam Bahn gebrochen und lange Zeit glaubte man, daß es Hauptaufgabe der Arbeitervereine sei, den Kampf gegen die Maschinenarbeit zu führen. Das galt auch namentlich von den englischen Gewerkvereinen.

„Vor ungefähr einer Generation galt es bei allen Gebildeten als ausgemachte Sache, daß es zu den Hauptprinzipien der Gewerkvereine gehörte, sich der Maschinenarbeit und der Einführung verbesserter Fabrikationsmethoden zu widersetzen.“
 Eine solche Anschauung war durchaus verständlich

und richtig, denn in den Fachzeitschriften der verschiedenen Berufe wurde sie als die heiligste Pflicht der Arbeiter bezeichnet, sich gegen die Einführung der Maschinen zu sichern.

In der letzten Zeit ist das anders geworden. Die Trade Unions haben ihre Haltung in diesem Punkte geändert und der Widerstand gegen die Maschinenarbeit gehört nicht mehr zu den Zielen der britischen Gewerkvereine. Eine ganze Anzahl derselben, die sich früher energisch gegen die Maschinenarbeit gesträubt haben, gestatten jetzt ihren Mitgliedern die Arbeit an Maschinen. So wird schon im Dezember 1894 in dem monatlichen Zirkular des Unterstützungsvereins der Eisengießer an die Mitglieder die Aufforderung gerichtet, sich dem „eisernen Mann“, (der neuen Eisengießmaschine) nicht zu widersetzen. „Es geht uns freilich gegen den Stroh, uns mit den neuen Einrichtungen zu befreunden, aber verlaßt Euch darauf, es wird die beste Politik sein, wenn wir uns dieser verbesserten Methoden bemächtigen und sie zu unserem eigenen Nutzen und Vorteil dienstbar machen.“

Auch in fast allen andern Gewerkschaften machte sich dieser Umschwung der Ansichten in den nächsten Jahren energisch geltend und nur ein einziger Gewerkverein, der der Perlmutter- und Manschettenknopf-Arbeiter, steht noch auf seinem Verbot der Maschinenarbeit. Seine letzten Statuten enthalten die Erklärung, daß das System direkt oder indirekt unterstützt, zu einer Geldstrafe von 2 Pfund Sterling verpfändet sein soll. Jedes Mitglied ferner, das sich direkt oder indirekt der Maschinenarbeit bedient, hat eine Geldstrafe von 5 Pfund Sterling zu entrichten.

Nun führt bekanntlich die Einführung von Maschinen noch immer zu Meinungsverschiedenheiten und Streiks, aber eine aufmerksame Prüfung dieser Streitigkeiten liefert den Beweis, daß es sich heutzutage bei diesen Streitigkeiten nicht um die Frage handelt, ob Maschinenarbeit überhaupt gestattet oder verboten sein soll, sondern um die Bedingungen ihrer Einführung. Der Umschwung ist sogar so weit gegangen, daß es, wie in der angeführten Arbeit des Ehepaars Webb nachgewiesen wird, Fälle giebt, in denen Gewerksvereine einzelne Unternehmer alten Schlages geradezu gezwungen haben, die neuesten Erfindungen in ihrem Betriebe einzuführen. Den typischen Streitpunkt bilden heutzutage die Arbeitsbedingungen. Die Verwendung einer neuen Maschine oder die Einführung einer neuen Arbeitsmethode an Stelle der früheren stürzt gewöhnlich die auf die ältere Produktionsweise basierten Lohnverhältnisse um, und macht die Aufstellung einer neuen Lohnabelle notwendig. In jedem Fall aber werden die Neuaufstellungen des Lohntarifs mehr oder weniger zu Neubegünstigungen führen, bei denen es sich nur selten allein um die Höhe des Lohnes handelt.

Von Seiten der Unternehmer wurde nun den Mitgliedern der Gewerkvereine der Vorwurf gemacht, daß sie der Maschinenarbeit zwar nicht offen den Krieg erklären, wohl aber, daß sie bemüht sind, die Vorteile der Maschine illusorisch zu machen, die Entwicklung arbeitssparender Vorrichtungen zu verhindern. Das geschehe durch alle unmöglichen Unterbrechungen in der Arbeit, so daß mit Hilfe der Maschine nicht mehr geleistet wird, als mit der Hand.

In Zeiten, wo zwischen Unternehmer und Arbeiter Streitigkeiten bestehen, mag das nun wohl der Fall gewesen sein, aber es handelte sich nicht hier um etwas ganz anderes, als um bloßen Widerstand gegen die Maschinenarbeit. Die englischen Arbeiter wollten das Accordsystem, unter dem sie bisher gearbeitet hatten, auch nach Einführung der Maschinen beibehalten, während die Unternehmer bemüht waren, feste Tagelohnsätze einzuführen, darin aber sahen die Arbeiter einen Versuch den Normallohn herabzubringen, indem die Arbeitgeber für denselben Lohn mehr Arbeit verlangen. Daraus erklärt sich auch der passive Widerstand, den die Arbeiter der Maschine zuweilen leisteten. In allen den zahlreichen Lohnkämpfen, die bei der Einführung der Maschinenarbeit ausbrachen, handelte es sich immer nur um eine Regelung der Lohnsätze, d. h. um die Frage, ob nicht auch die Arbeiter berechtigt wären, von der Einführung der Maschinenarbeit Vorteile für sich zu erringen.

Das zeigte sich am deutlichsten gelegentlich der allmächtigen Einführung der Setz- und Ablegemaschine im englischen Druckereigewerbe. Man widersetzte sich nicht der Einführung dieser Maschine, im Gegenteil war es das Ziel der Gewerkvereine, ihren Mitgliedern die Arbeit mit der Maschine zu verschaffen, jedoch unter Bedingungen, die ihnen den Normallohnsatz sicherten.*

Betrachten wir nun im Gegensatz zu den Gewerben, in denen die Einführung von Maschinen noch neueren Datums ist, diejenigen, bei denen Maschinen schon länger in Thätigkeit sind. Während der letzten hundert Jahre ist der Baumwollspinnere und Weber fast jeder einzelne Maschinenteil außerordentlich verbessert worden. In früheren Zeiten war es nicht möglich, eine solche Verbesserung einen Fortschritt in die Industrie einzuführen, ohne heftige Kämpfe zwischen Unternehmer und Arbeiter. Jetzt unterliegt jede einzelne Veränderung „in der

* Der Vorsitzende der Linotype-Gesellschaft erklärte 1893 seinen Aktionären: „Die Gewerkvereine haben sich, meiner Ansicht nach, durchaus anständig gegen uns benommen, sie haben nur für ihre Mitglieder einen entsprechenden Anteil von den Vorteilen verlangt, die die Einführung der neuen, Arbeit und Geld sparenden Setzmaschine gebracht hat. Wenn die Unternehmer ihre Arbeiter anständig bezahlten, dann würden, meiner Ueberzeugung nach, bei Einführung der neuen Maschine keine Schwierigkeiten entstehen.“

*) Archiv für soziale Gesetzgebung und Statistik. 10. Band, 1. Heft. „Die Stellung der britischen Gewerkvereine gegenüber der Einführung neuer Arbeitsmethoden“, von Sidney und Beatrice Webb. Diese und eine in derselben Zeitschrift erschienene Arbeit („Der Normalarbeitsstag und die englischen Gewerkschaften“) sind ins Deutsche übertragene Abhandlungen aus dem 11. Bande des Werkes „Die Geschichte des britischen Trades-Unionismus“, dessen erster Band in deutscher Uebersetzung vor kurzem erschienen ist.

urteilen, wenn mitunter ein Drucker oder gar 3 Schnellpressen bedient, mit der Gefahr für seine Knochen, ohne zu bedenken, daß er sich dabei selbst aufreibt und in verachtenswerter Weise auch seinen Kollegen schädigt. Solche beschränkte egoistische Leute müssen eines besseren belehrt werden. Doch wo bleiben alle die Maschinen und ihre Erzeugnisse, wenn es keine Lithographen gäbe? Der Lithograph muß vor allem zuerst die Arbeit an den Stein bringen und dazu gehört nicht nur Arbeit, sondern auch lange Übung und mehr oder weniger Intelligenz. Allerdings ist es auch möglich die Arbeiten unter einige Lithographen zu verteilen und die Leitung der Arbeit einer Person anzuvertrauen, welche Talent und Erfahrung besitzt. Aber immerhin sind tüchtige Lithographen nicht sofort mit ungelerten Arbeitern zu erzeugen, wie man es bei Maschinenmestern und Hilfsarbeitern oft versucht hat.

Es liegt also nahe, daß hier entschieden fondierter wird, um die Handhabe zu schmecken. Niemand sollte sich Gehilfen der Lehrlinge annehmen, wenn dieselben nicht dazu extra aufgefördert und bezahlt werden vom Geschäft. Wir müssen uns Kollegen erzielen, aber nicht nur Handlanger für's Kapital heranbilden. Was lernt ein Lehrling ohne Beihilfe der Gehilfen? Dieser Vorschlag mag egoistisch sein aber wohl verzeihlich im Kampf ums Dasein. Wenn der Lehrling nicht talentvoll ist, so bleibt er unbrauchbar und die Eltern müssen mit der Zeit begreifen lernen, daß der Fabrikant ihren Söhnen nichts lernt, sondern nur Geld verdienen will. Talent und Geschick sind aber Gaben, die man nicht im Laden kauft und welche auch nicht erlernt werden. Wir müssen vor allem dort, wo man uns ohne Rücksicht auf Anstand ausbeutet und bei jeder schwachen Arbeitsperiode auf Pfahler wirft, diese Methode in Anwendung bringen und nicht jeden Lehrling, den man uns aufzudrängen sucht, so mit heranzuführen, daß er als Vorbehalt im Kampf gegen uns ausgebeutet werden kann. In zweiter Linie ist es nötig, daß die Gehilfen suchen, sich für jede Arbeit möglichst selbstständig zu machen, geteilte Arbeiten möglichst zu vermeiden und solche nur übernehmen, wenn sie sich Mitarbeiter selbst wählen können. Den Privatlithographen ist eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken, dies sind meistens die Preisdrucker und Lehrlingszüchter, die nur dem Kapital behilflich, der Organisation von Gehilfen selten zugänglich und somit schädlich sind, von dem Ueberfluß der Geschäftsarbeit existieren und bei eventuellen Differenzen stets in die Preise springen und den Gehilfen hinderlich werden. Diese Buben sowie die dort Arbeitenden müssen besonderer Aufmerksamkeit unterstellt werden. Wegen die Accorarbeit muß planmäßige Front gemacht werden. Besonders müssen junge unerfahrene Leute auf dieser Schädlichkeit hingewiesen werden, da diese es in erster Linie sind, welche dem Unternehmer ein billiges Ausbeutungsobjekt bieten. Hier müssen Vertrauensleute mit Erfahrung und Ruhe sich ins Mittel legen, um Schädigungen der Gesamtheit zu verhüten.

Der Hauptfaktor bei einer Bewegung liegt also in der Lithographie, herrscht da Einigkeit im Vorgehen, so wird dem halbsittigen Geldmann es unmöglich sein, lange mit den Maschinen zu arbeiten, sondern sich bravenen, Konzeptionen zu machen und menschenwürdige Bedingungen einzugehen. Darum Kollegen, weil heißt der Kaufmann auch weh, geht er Euch um den Bart, heißt Euch Künstler, kauft Eure Stempel, macht Oberlithographen und thut, wenn er Euch braucht, auch recht kollegial und herablassend. Darum beachtet dies wohl, tradet nach Entgelt, um im ganzen geschlossen zu wirken. Werft die Einbildung, daß wir etwas besseres sind, besetze, da wir doch alle nur ums tägliche Brot arbeiten müssen und bringt den Namen Arbeit und Arbeiter mit zu Ehren auf daß der Kapitalist Achtung vor uns haben muß.

Sorgen wir durch gegangene Vorträge für Aufklärung um die Kollegen über die verschiedenen Punkte zur Einigkeit zu bringen. Kleinliche Motive müssen beseitigt werden, daß

hatten später wieder in den Geseßbüchern festgesetzte Preise in Geld oder Rindern. Neben Sklaven und Rindern werden in den ältesten Quellen erwähnt, als bei den Germanen übliches Geld, die Beute der Jagd: Beutetiere, deren Häute und Pelze, die natürlich auch Produkte der Viehzucht sein können, außerdem Bernstein. Die als Schutz und Schmuck von Arm und Hals dienenden Ringe aus spiralförmig zusammengewundenem Draht von Erz oder Edelmetall wurden ebenfalls vielfach zur Begebung und Beschenkung, aber auch zur Verzierung und zum Kauf verwendet. Diese Ringe konnten auch geteilt werden, indem man ein Stück abbrach, wenn der Geber oder Käufer den ganzen Ring als zu viel anfaß für den gegebenen Fall. Dem gemeinen Krieger schenkten nordliche Herrkönige solche Ringstücke, wovon sie, wenn man ihre Freigiebigkeit lobend hervorheben wollte, den Zunamen Ringbrüder erhielten.

Neben Nahrungs- und Genussmitteln, Waffen und Geräten und den zu deren Gewinnung, sehen wir auch Gegenstände, die der Verherrlichung des eigenen Leibes, also als Schmuckstücke dienen, als Geld Verwendung finden.

Auch das Umgekehrte, daß geprägtes Geld, Münzen wieder zu Schmuckstücken werden, finden wir zu allen Zeiten und auf allen Kulturgebieten, wo es gemünztes Geld giebt.

Dauerhaftigkeit, Teilbarkeit und leichte Tragbarkeit, infolge des geringen Umfangs, empfahlen die Metalle zu Tauschmitteln.

große Ziel eines geschlossenen Vereins der graphischen Arbeiter muß uns immer vorstehen, sonst sind wir nur das Spielzeug der Kapitalisten. Wir müssen uns ein Vorbild an den Kollegen in Amerika, die bald Herr der fruchtbarsten Situation wurden. Nur wenn wir alle durchdrungen sind von der Notwendigkeit unseres Zusammengehens, dann werden wir aus Leberzeugung darnach streben, weil es uns zum Vorteil gereicht. Oder wollen wir zusehen, wie die Fabrikanten sich zum Ringen vereinigen und uns die Arbeitsbedingungen diktiert? Zum Ausbeuten braucht man eitle, egoistische, unerfahren, leidenschaftliche und gewöhnliche Menschen, die sind heute zu finden, und in der Bedrängnis für alles zu haben. Ein besonnenere, überlegener und nüchterner Mann ist auch immer ein tüchtiger Kollege und wird seine Mitarbeiter gewiß nicht schädigen, er wird schlechten Angeboten nicht leicht zugänglich sein.

Suchen wir Kollegen zu erziehen, welche Charakter und Selbstbewußtsein besitzen, dann werden sie auch den Vorteil einer strammen Organisation begreifen. Nur so wird sich der Ansturm des Kapitals abhalten lassen und werden wir uns menschenwürdige Lebensbedingungen bei der Arbeit schaffen, erhalten und ausbauen können, um auch dem Staate nützliche Mitglieder und Bürger zu sein. Ein alter Kollege.

„Musteranstalten.“

E. K. Es thut uns wirklich leid, unser Fachorgan wieder um eine Musteranstalt bereichern zu müssen. Eine solche ist die lithographische Anstalt für Kunst- und Neblamendruck hier. Besonders in der letzten Zeit, seitdem ein gewisser Herr Blaum zum zweiten Direktor ernannt worden ist, haben sich die Zustände derart zugeklübt, daß es kaum möglich ist weiter zu arbeiten. Dieser Herr verlangt viel und gut, wie untenstehender Tarif zeigen wird. Der Faktor Jäger vertritt es auch meistertät nach dem neuen Tarif seine Untergebenen zu dreifachen. Noch ärger aber wie der Faktor treibt es der Obermaschinenmeister Blöcher, dieser führt wegen der geringsten Ursache einen solchen Skandal unter Androhung von Strafen auf, daß man glauben könnte, die ganze Auflage wäre ruiniert. Tropdem der Herr der Organisation angehört, verlegt er sich in der Exzesse mitunter so weit, daß er sich zu den niedrigsten Ausdrücken den Kollegen gegenüber verhalten läßt. Sein liebster Ausspruch ist: „Schlotter seid Ihr einer wie der andere“ u. s. w. Daß es selbstverständlich so nicht weiter gehen kann, wird jeder denkende Kollege zugeben. Uebrigens haben die letzte Woche schon vier Maschinenmeister gekündigt.

Eine besondere Illustration erfahren die Zustände aber durch folgende den Maschinenmeistern zugestellte „Verlautbarung“:

„Von vierzehn Schnellpressen müssen unbedingt pro Tag, 9 1/2 Arbeitstunden, 2350 Drucke von den gewöhnlichen Schnellpressen und 4750 von den Schnellganzmachinen geleistet werden.“

Für Einrichten von Steinen rechnen wir für jeden Stein 350 Drucke bei den gewöhnlichen Maschinen und 500 bei den Schnellläufern ab.

Diejenigen Maschinenmeister, welche diese Normalleistung nicht erreichen, müssen Kündigung gewärtig sein.

Wir halten darauf, daß die Maschinenbüchlein täglich auf das Genaueste eingetragen werden und zwar ist die Arbeit, Farbe, der Aufenhalt und die Zeitdauer genau und täglich zu spezifizieren. Wir üben genaue Kontrolle und werden uns nachschärflich bei Nichterhaltung dieser Vorschrift vorgehen.

Prämien.

Die folgenden Prämien für nachstehende Druckleistungen setzen wir für die Folgezeit aus:

Eine handgroße altitalische Erztafel mit dem Bilde eines Kindes stunden- oder tagereisenweit zu tragen, war bequemer, als ein Stück Rind deselben Weges an den Ort zu treiben, wo es gegen ein anderes Gut vertauscht werden sollte. Zudem boten die Metalle auch den weiteren Vorteil, als Rohstoff zur Herstellung von Waffen, Geräten und Schmuck, also noch anderes, denn als bloßes Tauschmittel verwendet zu werden. Ein Nahrungsmittel konnte unter Umständen schnell verderben, wenn es nicht bald verzehrt wurde. Von einem Metallbarren oder einem Erzring (siehe oben) konnte man beliebige Teile abbrennen, von einem Stück Wachs und vielen anderen Stücken älterer Naturwahlung ähnlicher Art nicht, ohne wesentliche Wertminderung.

Das einfache Abwiegen ersparte man sich bei wachsendem gegenseitigen Vertrauen durch bestimmte Form und Gestalt der bequemsten Wertelingeften. So hat man bei den Azteken in Mexiko Zinnbarren von der Gestalt eines lateinischen T gefunden, die als Münzen galten. Weiter vorgeht man dazu, handliche Stücke oder Barren mit Zeichen und Stempeln zu versehen, die das Gewicht angaben.

Abzählen oder Abzügen eines kleinen Teiles von einem Rundstab aus Metall gab die später vorherrschende Scheibnorm der Münzen an die Hand, die demnach also durchaus nicht willkürlich gewählt ist, sondern weil sie in hohem Grade bequem und handlich erscheint. Für das Auge ist in unseren modernen in Rollen gepackten Münzen der uralte Rundstabbarren wieder hergestellt, Gegen-

1. Derjenige Maschinenmeister, welcher in einer Woche durchschnittlich pro Tag (9 1/2 Arbeitstunden) über 3500 Drucke (unter Abrechnung der 350 Drucke für je einen Steinwechsel) erzielt, erhält eine Wochenprämie von 1 Mark.
- Die beiden an derselben Maschine beschäftigten Mädchen erhalten im gleichen Fall eine Wochenprämie von je 40 Pf.
2. Derjenige Maschinenmeister, welcher in einer Woche durchschnittlich pro Tag (9 1/2 Arbeitstunden) über 3750 Drucke (unter Abrechnung der 350 Drucke für je einen Steinwechsel) erzielt, erhält eine Wochenprämie von M. 1.50
- Die beiden an derselben Maschine beschäftigten Mädchen erhalten im gleichen Fall eine Wochenprämie von je 60 Pf.
3. Derselbe Prämie tritt bei den Schnellganzpressen in Kraft, wenn die Durchschnittsdruckleistung pro Tag 4750 resp. 5000 Druck, unter Abrechnung der 500 Druck für jeden Steinwechsel erreicht.
4. Bei Heliochromdruck müssen 2000 Druck pro Tag erzielt werden.

Die in Absatz 1 und 2 genannte Prämie tritt bei Heliochromdruck ein, wenn mindestens 2250 resp. 2500 Druck (unter Abrechnung von 225 Drucken für je einen Steinwechsel) durchschnittlich geleistet werden.

5. Die Direktion setzt für die Maschinenmeister und Mädchen, welche die mit dem Prämienanerkenn festgelegten Durchschnittsleistungen noch übertreffen, in jedem einzelnen Fall noch höhere Prämien fest, deren Festsetzung von Fall zu Fall vorbehalten bleibt.
5. Die Druckleistungen dürfen qualitativ nicht zurückgehen, wir erwarten vielmehr, daß sich die Arbeiten durchschnittlich und entscheiden in Qualität noch bessern. Wo die Qualität durch vermehrte Druckleistung zurückgeben sollte, werden nicht nur keine Prämien ausbezahlt, sondern die betreffenden Maschinenmeister können durch solche leichtfertige Arbeit gewärtig sein, ihrer Stelle verlustig zu gehen und für den entstehenden Schaden haften zu müssen.
7. Die Prämien einer Woche werden stets am Ende der darauffolgenden ausbezahlt.
8. Diejenigen Maschinenmeister und Mädchen, welche im Jahresdurchschnitt an 40 Wochen die Prämie bezogen haben, erhalten am Ende eines Jahres eine Extra-Gratifikation von 50 resp. 100 Mk. der Maschinenmeister und von je 20 resp. 40 Mk. die Anlegelinnen resp. Auslegerinnen.

Kaufbeuren, 16. Juli 1897.
Lithographische Anstalt
für Kellame und Kunstdruck.

Korrespondenzen.

Bericht aus Brasilien. Daß wir wohl weniger unserer deutschen Kollegen dürfen die Verhältnisse des Druckereigewerbes hier zu Lande betannt sein, der Iwed dieser Zeilen ist es deshalb, hierüber zu berichten, besonders aber solchen Kollegen, welche nach hier Engagement annehmen sollten, Anweisungen zu geben, die für dieselben von Nutzen sein werden. Engagements von Lithographen sowohl als von Steinbruckern nach hier kommen bereits häufig vor und dürften noch häufiger werden, weil infolge der enormen Erhöhung der Böse als lithographische Erzeugnisse neue Anstalten gegründet werden. Man bemerkt sich eben, die früher in Europa hergestellten Arbeiten hier anfertigen zu lassen. Es sind dies größtenteils farbige Zigarettenpackungen, welche in Deutschland genügend bekannt und fast ausschließlich bezogen wurden. Der Preis auf solche Waren beträgt 4—7 Märcle = M. 2,50—4,50 pro Kilo. Da jedoch zur Anfertigung solcher Arbeiten hier keine Arbeitskräfte vorhanden sind, ist man gezwungen,

wart und Urzeit reichen sich hier merkwürdig die Hände über Jahrtausende hinweg.

Vom Stempeln der Barren oder Barrentelle bis zum Prägen eigentlicher Münzen ist der Schritt nicht so groß. Beachtenswert ist auch der Umstand, daß mit der immer praktischeren Ausgestaltung des Tauschmittels der gewaltige Kulturfaktor der Arbeitsteilung mächtige Förderung erfährt, er, der ja auch seinerseits wieder in den ältesten Zeiten Anlaß geworden war, immer praktischere Tauschmittel zu erfinden. So heißt sich die Schlange in den Schwanz: wachsender Handel und Verkehr vermehrt und verbessert die Tauschmittel, vermehrt und verbesserte Tauschmittel steigern Handel und Verkehr. Das vollkommenste Tauschmittel ward im Laufe der Entwicklung das teuerste und schwerste Metall, das Gold, nur eine Ausnahme ist mir bekannt: Ausland ließ einmal Münzen aus Platina prägen.

Von dieser schwierigen Währungsfrage vielleicht ein andermal. Zum Schluß mag ich nur die Bemerkung, daß bei ihr vielfach, wie bei allen Geldsachen, die Gemütlichkeit ausföhrt. Ein Engländer hat gesagt: nächst der Religion und der Liebe hat nichts so viel Menschen um den Verstand gebracht, als die Währungsfrage. Das liegt aber hauptsächlich daran, weil bei solchen Fragen die Ansichten weniger die entscheidende Rolle spielen, als die Absichten, Interessen und Leidenschaften.

Daher die Kopfschmerzen! Teil.

